



Das Panel erörtert die Disruption durch Sci-Hub. V.l.n.r. Wouter Haak (Elsevier), Dr. Duncan Campbell (Wiley), Wim van der Stelt (Springer Nature), Charlie Rapple (Kudos), Moderator Dr. Christian Sprang (Börsenverein).



Prof. Vogel, Naturkundemuseum Berlin, macht sich stark für Citizen Science.

Publishing 2020 – Ramping up Relevance

Bericht von der 13. Academic Publishing in Europe (APE)

Elgin Helen Jakisch

Seit 2006 findet in Berlin jedes Jahr Mitte Januar die Tagung „Academic Publishing in Europe“ statt. Die von Arnoud de Kemp ins Leben gerufene und organisierte Tagung ist immer ein wichtiges Barometer für die Stimmungen und aktuellen Trends der Branche. Dieses Jahr trafen sich am 16. und 17. Januar 250 Interessierte aus ganz Europa, um das Thema „Publishing 2020 – Ramping up Relevance“ zu diskutieren. 35 Referenten boten dafür den Input.

Die Hauptkonferenz der APE wurde mit kritischen Grundsatzreden zu den aktuellen Herausforderungen der Branche eröffnet und forderte damit gleich zu Beginn von den Zuhörern eine Rückbesinnung auf die Kernanliegen der Wissenschaftskommunikation. Die Gesellschaft verändert sich. Die Welt wird mit Hilfe der Technologie zu einem globalen Dorf. Von überall greifen die Menschen mit mobilen Geräten auf Informationen zu und partizipieren interaktiv vernetzt an den politischen, ökologischen und sozialen Veränderungen ihrer Umwelt. All dies hat Auswirkungen auf die Wissenschaft, auf die Bibliotheken und natürlich auf die Nachwuchswissenschaftler, die einmal Verantwortung übernehmen.

Partizipation am Weltwissen

Annie Callanan, seit 2017 CEO bei Taylor & Francis, kritisierte, dass das System der Wissenschaftskommunikation immer noch in den Methoden des 19. Jahrhunderts feststeckte. Ihre Kritik galt auch der akademischen Welt, die das Wissen nicht nur innerhalb ihrer Institutionen sammeln, sondern auf die mobilen Geräte und in die Köpfe der Menschheit transportieren müsste. Sie sprach damit vor allem die Notwendigkeit von Bildung für die Zukunft der Kinder und jungen Menschen an, die den Zugang zum Wissen brauchen, um die Welt von morgen zu gestalten, damit niemand zurückbleibt.

Diese Ansichten teilte auch Prof. Dr. Johannes Vogel von der EU Open

Science Policy Platform und Direktor des Naturkundemuseums Berlin. Seiner Meinung nach kommen nicht nur Bildung sondern auch Innovationen nur durch Teilhabe zustande. Vogel schließt in den Prozess alle an Wissenschaft Beteiligten ein, bis hin zum Citizen Scientist, dem Bürger mit Expertenwissen. Alle seien Mitglieder einer lebendigen Demokratie des Wissens. Deshalb brauchen wir Open Science, die weltoffenen Wissenschaften wie Humboldt sie verstanden hat, so Vogel. In einer globalisierten Welt, die sich technologisch und klimatisch so rasant wandelt, könne die Wissenschaft es sich nicht weiter leisten, nur exzellenzentriert zu arbeiten; man muss kooperieren. Vogel appellierte an die Par-



Arnoud der Kemp, Initiator und Organisator der APE-Konferenzreihe (I.) und Robert M. Campbell, Chairman, APE Programm Committee, Oxford, stellen die Referenten zum Konferenzblock „Publishing 2020 – Ramping up Relevance“ vor.

tization als Prinzip des Wandels. Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Präsidentin der Humboldt-Universität, wies auf die „openness“ der Wissenschaftswelten hin und die Chance, mit Hilfe von Open Science die Wissenschaften insgesamt zu beflügeln. Die EU hat bereits sehr konkrete Pläne für eine einheitliche „Science Cloud“ für alle europäischen Forschungsprojekte. Ab 2020 soll dies neben Open Access als Standard umgesetzt werden. Ein derartiges Projekt verlange einen enormen Aufwand, der technisch und infrastrukturell nur durch Outsourcing durchgeführt werden könne, wie Jean-Claude Burgelman von der EU-Kommission erläuterte. Die Ausschreibungen laufen. Und man strebe beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz zur Datenauswertung durchaus eine führende Rolle an. Burgelman prognostizierte, dass der wissenschaftliche Artikel als „Gesamtschau von Forschungsergebnissen“ an Bedeutung verlieren werde und sieht Artikel als ein Produkt von vielen im Zusammenhang mit Open Science.

Die unerträgliche Leichtigkeit der digitalen Disruption

Wie sieht der Nachwuchswissenschaftler seine Rolle bei dieser Transformation? Prof. Dr. David Nicholas

(CIBER Research) hat beobachtet, dass der Nachwuchs sich nicht von den etablierten Strukturen repräsentiert fühlte. „Open“ suggeriere Kollaboration, wie bei Open Source, doch das in Artikel gebannte Wissen sei zu starr. Reputation, Feedback und Interaktion spiegeln Aspekte des „Gamings“ wieder. Spaß am Teilen von Wissen in sozialen Netzwerken sowie die Bereitschaft zur Transparenz, Offenheit und Kooperation würden junge Menschen später ins Berufsleben übertragen und so herkömmliche Prozesse verändern.

Doch wann hört der Spaß auf? Und wann wird es ernst? Die Plattform Sci-Hub zieht – genauso wie viele Wissenschaftler – illegal und massenhaft Zeitschriftenartikel an sich. Diese Form der Piraterie wirft ein Schlaglicht auf die Geschäftsmodelle des 20. Jahrhunderts, die sich für manche noch nicht schnell genug ändern. Ein Diskussionspanel mit Wouter Haak (Elsevier), Dr. Duncan Campbell (Wiley), Wim van der Stelt (Springer Nature) und Charlie Rapple (Kudos) widmete sich diesem brisanten Thema. Die Diskutanten waren sich insofern einig, dass es sich bei Sci-Hub unmöglich nur um eine „Robin-Hood-Einzelaktion“ aus der Garage handeln könne, weil diese Schattenbibliothek sehr professionell



Eveline Klumpers, Gründerin des StartUps Katalysis, will Micropayment für digitale Publikationen über die Blockchain-Technologie abwickeln.

agiere. Sci-Hub sei deshalb so verlockend, weil es einfach zu nutzen sei und alles darin verfügbar ist. Nur totales Open Access auf einer Plattform könnte ein Gegenmittel sein, so van der Stelt. Dabei wollten Autoren, dass ihre Urheberchaft respektiert wird, dass die Relevanz ihrer Ergebnisse mittels Statistiken nachvollziehbar wird und dass sie selbst barrierefreien Zugang zu Artikeln anderer Wissenschaftler haben, fasste Haak zusammen. 75% der Wissenschaftler nutzen regelmäßig soziale Wissenschaftsnetzwerke, ergänzte Rapple. Der legale Weg, Artikel überall zu teilen und zu nutzen, wäre der richtige. Wie stark ist das Disruptionspotenzial von Sci-Hub? Wird es ähnliche Auswirkungen haben wie bei der Musikindustrie? Hätte sich das Verlagswesen mit gleicher Dynamik verändert, wenn es nicht Open Access und Sci-Hub geben würde? Das bleibt zu beobachten. „Die Zeit eilt für die Verlage“, so van der Stelt.

Open Access-Finanzierung in Bewegung

Dabei hat die Open-Access-Bewegung das Geschäft der Verlage längst verändert und auch belebt. Trotzdem scheint kein Modell derzeit ideal zu sein, die Situation ist divers und Standards sind nur zum Teil

etabliert. Prof. Dr. Martin Grötschel, Präsident der Akademie der Wissenschaften Berlin-Brandenburg, hatte bei seiner Begrüßungsansprache bereits darauf hingewiesen, dass niemand derzeit eine Ahnung von den wirtschaftlichen Auswirkungen der Entwicklungen von Open Access habe. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass Stiftungen großer Datenanalysten wie die von Bill und Melinda Gates oder Mark Zuckerberg seit neuestem auf den Markt drängen, eigene „Open Research“-Plattformen eröffnen und dabei den „hybriden Weg“ ausschließen.

Bereits der Pre-Conference Day am 15. Januar, organisiert von der Society of Scholarly Publishing, stand ganz im Zeichen der Finanzierung nationaler Open-Access-Strategien in Europa. Derzeit überwiegt der hybride Weg bei der Wahl der Veröffentlichung, auch wenn die Förderer lieber den „goldenen Weg“ einschlagen würden. Die Analysten von Delta Think hatten sich auf einen aktuellen Redlink-Index 2018 bezogen und einen eindeutigen Trend zur Kommerzialisierung von Open Access „Richtung hybrid“ ausgemacht. Diese Aussage von Ann Michael (Delta Think) werden die Konferenzbesucher sicher gerne in Erinnerung behalten.

Markenstarke Zeitschriftentitel garantieren Reputation neben dem Umstand des freien Zugriffs und entsprechendes Know-how beim Veröffentlichungsprozess, so der Tenor der APE und auch der Pre-Conference am Vortag. In diesem Zusammenhang war zu erfahren, dass kleinere Fachgesellschaften oftmals nicht Open Access gehen, weil sie nicht über genügend Mittel für die teilweise ansteigenden Article Processing Charges (APC) verfügen. „Big DEALS“ zwischen großen Wissenschaftsverlagen und Forschungseinrichtungen sind ein Vehikel für Verhandlungen über Publikationskosten und Zugriff auf Content. Dies könnte für eine Umkehr der Verhältnisse sorgen.

David Sweeney (Director bei HEFCE) äußerte die Sorge, dass die lange

gewachsene und traditionelle Partnerschaft zwischen Akademien und Verlagen schon zerbrochen sei. Er plädierte nicht für den ausschließlichen Open Access-Weg, sondern präferiert aufgrund von positiven Erfahrungen in UK Partnerschaften. Schließlich würden Institutionen, die sich zu Open Access verpflichten, diesen Weg nicht immer konsequent gehen. Dabei gäbe es genug Beispiele für eine fruchtbare Zusammenarbeit. David E. Neal von Elsevier, selbst praktizierender Chirurg und Lehrender an der Oxford University, verwies auf die technischen Möglichkeiten von Verlagen, Wissen schnell und zuverlässig „an den Mann“ zu bringen. Dies hätte die Arbeit an klinischen Studien vorangebracht. Neal setzt zudem auf Möglichkeiten der Datenanalyse mit Unterstützung der Verlage, um auch interdisziplinär neue Behandlungswege zu finden.

Crowdfunding könnte ein alternatives Finanzierungsmodell gerade auch für Open Books sein. Der „diamantene“ Weg zum Open Access führt beispielsweise bei Knowledge Unlatched über Partnerschaften von Bibliotheken und anderen Institutionen zur Finanzierung von Open Access-Publikationen. Besonders für die Geisteswissenschaften greifen die hybriden OA-Modelle nicht, so Dr. Caroline Edwards von der University of London und Herausgeberin der Open Library of Humanities. Diese steht ebenfalls für „Open Access with no author fees!“. Dieser Satz trifft den Nerv der Zeit. Der Verlag von Edwards arbeitet dabei non-profit.

Open Access bei Büchern entwickelt sich anders als bei Zeitschriftenartikeln. Dr. Frances Pinter, Gründerin von Knowledge Unlatched, bestätigte dies in ihrem Vortrag. Sie hat untersucht, wie sich die hohe Zugriffsrate auf digitale Bücher kleinerer Verlage auswirkt. Da OA-Projekte für Bücher oftmals eine Kostendeckung kalkulieren müssten, sei eine gute Auswertung des potenziellen Absatzmarktes mit Hilfe von statistischen Analysen notwendig. Pinter ist über-

zeugt davon, dass Autoren vom Vorteil einer OA-Publikation überzeugt werden müssen, zum Beispiel durch die Information, dass die Zitationsrate von OA-Büchern um 50% höher liegt als bei gedruckten. Ros Pyne von Springer Nature vermutete, dass OA-Autoren und Geldgeber mehr an der Kommunikation über ihre Werke interessiert sind und bezog sich dabei auf eine aktuelle Studie des Verlages. Die Initiatoren von Knowledge Exchange wiederum haben acht europäische Länder hinsichtlich ihrer Open Books Strategien untersucht. In allen Ländern führte OA zu Innovationen und Bibliotheken spielten bei der Verbreitung der Literatur eine wichtige Rolle, so Eelco Ferwerda von OAPEN, der die Studie vorstellte.

Die veränderte Rolle der Bibliotheken

Wie die Arbeit der Bibliotheken sich aufgrund von Open Access tatsächlich verändern wird und ob dies immer so wünschenswert ist, wagte Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Zürich-Bibliothek, anhand jener Aspekte zu bezweifeln, die man in der Debatte immer übersieht. Ball, durchaus ein Befürworter von Open-Access, gab zu bedenken, dass Bibliotheken sich von einer qualitativen Auswahl der Literatur weg bewegen hin zu einer „wir bieten alles an, was open ist“-Mentalität, in dem das Informationsmanagement zudem komplexer wird. Bei diesem Overload müsse wieder gefiltert werden. „Wird die Bibliothek dann nochmal neu erfunden?“, fragte Ball. „Big DEALS“ hingegen führten zu einer hohen Investition bei Monopolisten. Die vertraglichen Beziehungen von Bibliotheken zu Verlagen gingen dabei verloren. Wenn alles „offen“ sei, gingen wohl auch die Einnahmen im Bereich Dokumentenlieferung zurück. Inmitten dieser Entwicklung würde das Papier als Informationsträger nicht an Bedeutung verlieren. Es müsse insbesondere für die Geistes- und Sozialwissenschaften erhalten bleiben. Diese dürften nicht zur Wissenschaft zweiter Klasse wer-



Rund 250 Konferenzteilnehmer füllten den Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

den. Er führte weiter aus, dass die Industrie weltweit Nutznießer des kostenlosen Zugangs zu Forschungsergebnissen sei, die ihren Anteil an der Verwertung der Literatur nicht an die Produzenten zurückgäbe. „Nur Open Access wäre nicht wünschenswert“, fasst Ball seine Erkenntnisse zusammen. Mischmodelle sind seiner Meinung nach die Lösung der Zukunft.

Nicko Goncharoff von Digital Science rückte die Relevanz wieder ins Blickfeld. Die Auffindbarkeit von Autoren und Inhalten sei immer noch das Wichtigste in der Informationsflut. Verlage und Bibliotheken sollten sich wieder auf ihre Kernthemen konzentrieren. „Metadatenstandards und -kuratierung sind gefragt“, sagte Goncharoff. Dies hatte zuvor auch Prof. Dr. Eva Méndez (uc3m) von der Universität Madrid erläutert, als sie über die Kooperation von großen Organisationen wie Crossref, DataCite, ORCID, OCLC, Wikimedia-Foundation und 60 weiteren Teilnehmern berichtete. Große Mengen an Metadaten werden gemeinsam genutzt und man arbeitet an einem einheitlichen Standard.

Es wird immer wichtiger, aus der Informationsflut eine Auswahl treffen zu können. Dr. Annette Thomas, CEO von Clarivate Analytics hielt die viel beachtete APE-Lecture 2018. Sie appellierte an die Zuhörer, dass es nicht um Open Access oder Open Science als Geschäftsmodell ginge, sondern

man in größeren Zusammenhängen denken müsse. Was ihrer Meinung nach zählt sind „open minds“. Eine umfassende 360°-Sicht auf Daten und Inhalte mit Hilfe neuer Datenanalysen könnten allen Beteiligten nutzen, da viel mehr publiziert als rezipiert werde. Dabei müssten Verlage nicht zu Technologieunternehmen mutieren, sondern mutiger querdenken, sich inspirieren lassen von neuen Geschäftsmodellen und ihre traditionellen Rollen weiterentwickeln.

Content und Technologien sinnvoll miteinander verbinden

Um das Potenzial aktueller technologischer Trends wie Blockchain und Künstliche Intelligenz auszuloten, hatte das Programmkomitee vier Startups, zwei Verlagsvertreter, einen digitalen Bibliothekar und einen Serviceprovider als Referenten eingeladen. Blockchain, vor allem bekannt geworden in Zusammenhang mit der Kryptowährung Bitcoin, speichert Daten dezentral und mit Metadaten versehen. Das könnte traditionelle Rollen von Bankern, Brokern oder vielleicht sogar Verlagen verändern. Wie Blockchain-Technologie genau funktioniert, war den meisten Zuhörern noch unbekannt. Dr. Joris van Rossum, selbst Berater für Verlage, hat Potenziale von Blockchain für die Forschung vor kurzem untersucht und referierte aus seinem Digital Science Report. „Block-

chain kann“, so Rossum, „Peer Review transparent machen und die Erhebung neuer Kennzahlen ermöglichen“. Der Haken: bisher habe es noch kein Verlag ausprobiert. Der Einsatz von Micropayment auf Basis von Blockchain könnte auch eine interessante Lösung sein. Eveline Klumpers, Gründerin von Katalysis, will bei ihrem StartUp die Nutzung von Onlinepublikationen via Micropayment mit einer transparenten Rechtklärung verbinden.

Dr. Soenke Bartling, Gründer von Blockchain for Science, Berlin, sieht für die Wissenschaft neue Potenziale, Forschungsdaten zu managen, die einem Kulturwandel gleichkommen könnten. „Wissenschaftliche Objekte könnten dezentral bearbeitet werden, weil alle Prozesse mit einem Metadatenstempel versehen werden“, erläuterte Bartling. Auch Lambert Heller (Digital Library Specialist, TIB Hannover) versuchte, die Vorzüge von Blockchain den Schwächen der bisherigen serverbasierten Systeme gegenüber zu stellen. Momentan seien Sammlungen von Daten verstreut, lägen in Archiven ohne Verbindung zueinander und es entstünden ständig neue „Archive“. Blockchain könnte dies ändern, so Heller.

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) dagegen wird derzeit schon rege als zukunftsfähige Weiterentwicklung der Datennutzung diskutiert. Dass es unbestreitbar einen

Stimmen von Konferenzteilnehmern

Jasmin Lange

Chief Publishing Officer, Wissenschaftsverlag Brill, NL

Wie ist Ihre Einschätzung bezüglich der auf der diesjährigen APE vorgestellten Trends?

Der wissenschaftliche Verlagsbereich ist ausgesprochen divers. Er beschränkt sich nicht nur auf internationale Großverlage, die naturwissenschaftliche Artikel publizieren, auch wenn diese die Diskussionen häufig dominieren. Ich fand es erfrischend, mehr über Initiativen wie die Open Library of Humanities und Knowledge Unlatched zu hören. Die Perspektive von kleinen und mittelständischen Verlagen ist relevant; denn wir sind nah an der Wissenschaft und können schneller auf die Bedürfnisse des Marktes reagieren.

An welchen Themen sollte die Verlagsszene unbedingt dranbleiben, welchen Fokus die APE die nächsten Jahre setzen?

Wissenschaftliche Institutionen, Bibliotheken, Förderstellen und Verlage ziehen alle am gleichen Strang: wir wollen qualitativ hochwertige Forschung dem interessierten Leser so schnell und bequem wie möglich zugänglich machen. Die APE-Konferenz ist ein bewährtes Forum, um sich mit all diesen Parteien über Qualitätssicherung, Innovation, Standardisierung und Open Access auszutauschen.

Zur Diskussion Open Access oder nicht: Mehrwert/Stellenwert der Verlage?

In seinem Eröffnungsvortrag hat Michiel Kolmann, Vorsitzender der International Publishers Association, es treffend formuliert: In Zeiten von „fake news“ benötigen wir Verlage als „stewards of truth and quality“ mehr denn je. Mit unabhängiger Qualitätssicherung, aber auch hohen Publikationsstandards, technologischer Innovation und einem maßgeschneiderten Service für Autoren und Herausgeber, werden Verlage auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zu einer reibungslos funktionierenden Wissenschaftskommunikation leisten können.

Dr. Oliver Renn

Leiter Wissenschaftskommunikation Informationszentrum Chemie, Biologie, Pharmazie ETH Zürich, CH

Was macht die APE interessant für Information Professionals/Bibliothekare?

Interessante Teilnehmer, interessante Themen – für alle, die wissen wollen, welche Themen ihre Partner, die Wissenschaftsverlage – und damit auch Forschende – heute und morgen beschäftigen.

Welche Themen der APE2018 waren besonders interessant?

Artificial Intelligence und Blockchain-Technologie für alle Prozesse der Wissenschaftskommunikation – ganz egal, ob man es als kurzfristige Hype betrachtet oder als das nächste „big thing“. Das Dauerthema Open Access war insofern interessant, als man schon am ersten Tag hören konnte, wie sehr die weitere Entwicklung auch von Emotionen bestimmt wird. Erwähnenswert ist auch der Vortrag von Annie Callanan (Taylor & Francis Group).

An welchen Themen sollte die APE2018 unbedingt dranbleiben?

Die Verlagsbranche, insbesondere STM, unterliegt, wie kaum eine andere, großen und kontinuierlichen Veränderungen, viele davon auch getrieben durch neue Technologien. Das mag manche erschrecken und andere begeistern. Die APE bildet diese Veränderungen ab und sollte diese weiter abbilden. Die Session „Dot-coms to watch“ fehlte dieses Jahr leider.

Welche Themen sollten mehr in den Fokus gerückt werden?

Sind Forschung und Wissenschaftskommunikation auf open „geflippt“, müssen wissenschaftliche Bibliotheken eine neue Rolle jenseits der Bereitstellung finden. Meiner Meinung nach gibt es bereits heute einen Bedarf für eine Funktion, die Bibliotheken als neue Rolle ausfüllen könnten: Als echter Vermittler zwischen den von der Ver-

Einfluss von KI auf die Arbeit der Verlage geben wird, davon ist Tahir Mansoori, Gründer von colwiz.com und wizdom.ai felsenfest überzeugt. Wissenschaftliche Publikationen bilden Forschungswissen von Jahrhunderten ab, liegen hochgradig strukturiert vor und sind wertvolle Quellen für KI-Prognosen. Das kann Verlage bei der Themenfindung für Publikationsprojekte genauso unterstützen wie bei der Suche nach geeigneten Experten oder Finanzierungsquellen. Wizdom.ai bietet visualisierte Einblicke in über 5000 Verlage.

KI kann nicht nur Daten zentral analysieren, sondern auch neue Wege der Wissensverbreitung bieten. Die Plattform Sourcedata bietet Analysen von

Artikelinhalten und visualisiert ihre Ergebnisse als Knowledge-Graph. Ziel ist die breite Dissemination von Information. Der gesamte Dateninhalt einer Publikation wird analysiert. Dr. Thomas Lemberger (EMBO) sprach von einer Brücke zwischen Open Science und Open Access. Ganz pragmatisch geht auch Aries Systems an die Sache heran. Der erfahrene Dienstleister im Bereich Peer Review und Publishing Workflow setzt KI zur Verbesserung der Qualitätskontrolle von Veröffentlichungen ein. Richard Wynne von Aries schlug vor, dass viele Verlage miteinander kooperieren und eine gemeinsame Datenbasis bilden sollten. Beim Peer Review könnten beispielsweise Experten mittels

KI ausfindig gemacht werden. Wynne wunderte sich, warum Verlage diese Möglichkeiten bisher nicht intensiver nutzen.

Die APE-Konferenz als Stimmungsbarometer

Die Wege der Wissensverbreitung diversifizieren sich. Transparenz über Publikationsformen, Kosten und Wissenstransfer über publizistische Ökosysteme sollte eine Basis bilden für einen tragfähigen Umgang der drei Player Verlag, Wissenschaftler, Bibliothek, gerade auch mit Hilfe neuer Technologien, wie kürzlich eine Studie der Zeitschrift Research Information zum Thema „The Scholarly Publishing Research Cycle“ herausfand.

lagsbranche bereitgestellten Informationslösungen und ihren Möglichkeiten und den Forschenden. Und damit ist nicht die klassische Informationsvermittlung gemeint. Eine solche Funktion ist auch für Verlage interessant, denn Wissenschaftsverlage und wissenschaftliche Bibliotheken teilen die gleiche Zielgruppe – Forschende. Was diese aber mit den bereitgestellten wissenschaftlichen Informationslösungen genau machen, wissen beide nicht so genau. In der Regel ist das weniger als möglich wäre. Bibliotheken können, anders als Verlage, als unabhängige Consultants auftreten und diese Möglichkeiten vermitteln und sie sind näher am Kunden. Dass ein Bedarf dafür da ist, sehen wir, denn wir versuchen, diese neue Rolle zu übernehmen. Mehr hören sollte man auf den nächsten APEs also über das, was auf der anderen Seite passiert.

Warum hat sich der Besuch der APE2018 für Sie persönlich gelohnt?

Seit vielen Jahren bin ich – der auch einmal Verleger war – Besucher der von Arnaud de Kemp organisierten APE. Zuerst als überwiegend alleiniger Vertreter einer Informationseinrichtung in der Pharmaindustrie, seit fünf Jahren als Vertreter eines akademischen Informationszentrums. Für mich lohnt sich die APE, weil ich wissen möchte, was Wissenschaftsverlage umtreibt – schließlich betrifft das Forschende, die auch unsere Kunden sind, und uns, die Bibliotheken. Dafür gibt es keinen besseren Platz als die zwei Tage im Januar in Berlin.

Dr. Sven Fund

Managing Director, fullstopp GmbH, Society for Digitallity

Welchen Stellenwert hat die APE als Tagung für den akademischen Verlagsbereich?

Die APE ist mittlerweile der fast rituelle Jahresauftakt für das wissenschaftliche Publizieren geworden.

Im Rahmen dieser Studie wurden über 200 Vertreter aller Gruppen zur aktuellen Transformation befragt. Für alle haben Zugang zu Informationen, Such- und Auffindbarkeit sowie Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit der Inhalte Relevanz in disruptiven Zeiten. Die diesjährige APE-Tagung 2018 hat diese Aspekte herausgehoben. Die Konferenz ist ein wichtiges Barometer für die Stimmungen und aktuellen Trends der Branche. Dies ist nicht nur interessant für Verleger. Die komplexe Verflechtung zwischen den Interessen der Produzenten, Rezipienten und Informationsvermittler bleibt nach wie vor Thema auch für Bibliotheken, Information Professionals und die Wissenschaft selbst. ■

Zitierte Studien:

STM / IEEE Tech Trends 2020, <http://www.stm-assoc.org/standards-technology/tech-trends-2021/>

Research Information: „The Scholarly Publishing Research Cycle“ (Januar 2018): https://www.researchinformation.info/scholarly-publishing-research-cycle?utm_source=dfp&utm_medium=banner&utm_campaign=house-box-ad-1

Wie ist Ihre Einschätzung bezüglich der auf der diesjährigen APE vorgestellten Trends?

Mich hat das hohe Maß an Politisierung der Open Access-Debatte überrascht. Es scheint, als lägen bei einigen Beteiligten die Nerven blank. Das kristallisierte sich in der Diskussion um die DEAL-Verhandlungen in besonderer Weise. Aber auch ansonsten ist klar geworden, dass mehr Pragmatismus in die OA-Debatte Einzug gehalten hat. Die ambitionierten Ziele, etwa des Horizon 2020-Programms der EU, werden ja vermutlich nicht zu halten sein. Und ich habe zum ersten Mal bei der APE Berlin selbstkritische Stimmen von überzeugten Open Access-Vertretern gehört. Diese beiden Pole – Emotionalisierung und gesunde Selbstkritik – haben die Diskussionen für mich sehr spannend gemacht.

Die Vorträge zu AI und Blockchain waren insofern aufschlussreich, als dass sie Chancen und Grenzen unserer Branche aufgezeigt haben. Da herrscht bei sehr neuen Themen noch immer eine gewisse Sprachlosigkeit, und zwar sowohl auf Seiten der Innovationen als auch der Traditionalisten. Denn die Frage, wie man mit dieser oder jener sinnvollen Idee Geld verdienen kann, wird gerade von Branchenfremden (und das sind Gründer von Startups häufig) deutlich anders eingeschätzt als von alten Hasen.

An welchen Themen sollte die Verlagsszene unbedingt dranbleiben, welchen Fokus die APE die nächsten Jahre setzen?

Innovationen und ihre Monetarisierungsformen sollten der Kern der APE bleiben. Dann macht das Familientreffen Sinn. In der Summe fand ich die diesjährige APE deutlich interessanter als die vom Vorjahr. Well done!

Informationsquellen im Web:

APE-Tagung Programm und demnächst Videos der Konferenz:

<https://www.ape2018.eu/>

Twitter: #APE2018

Knowledge Exchange „A landscape study on open access and monographs“ (Oktober 2017), http://repository.jisc.ac.uk/6693/1/Landscape_study_on_OA_and_Monographs_Oct_2017_KE.pdf

Springer: „How does open access affect the usage of scholarly books?“ (November 2017), <http://www.springernature.com/de/open-research/journals-books/books/the-oa-effect/>

Digital Science Report: „Blockchain for Research“ (Januar 2018): digital-science.com/resources/digital-research-reports/blockchain-for-research/

Interessante Links zu Datenanalysen, Künstliche Intelligenz, Blockchain:

redlink.com, dimensions.ai, wizdom.ai, sourcedata.embo.org, katalysis.io



Elgin Helen Jakisch
U&B Interim-Services,
Berlin
jakisch@ub-interim.de